

PAIN TING

Wer läutet? Es sind immer die Leute, die einen – an jener Stelle – volllabern von Kunst und anderen albernem Dingen. Beobachte sie, wie sie sich nicht hineinsteigern können in etwas, was nie aus ihnen kommen wird. Meist kommen sie nicht soweit zu sprechen (und das nicht nur wenn sie zitieren). Oft saugen ihre Worte bloß die Reste einer staubigen Oberfläche. Ist es nun Reflektion? So müssten wir uns fragen, ob es die Reflektion des Werks oder ihres gespiegelten Egos ist, welches sich breit offen hinlegt, wie eine Prostituierte, die nichts zu verlieren hat und ein unmögliches Nicht-Wissen verkörpert.

Die Malerei hat schon verloren, wenn sie bestehen bleibt. Dennoch sehen wir sie und sie heuchelt uns dies oder das vor. Die Lust der Betrachtung ist immer historisch (da sie nachträglich ist), immer schädlich, immer ärgerlich, immer unbefriedigend (da sie eine Wiederholung beschwört, um erst davon loszukommen!). Die heutige Malerei siecht dahin, wenn sie sich anmaßt mit der gestrigen Malerei weiterzumachen. Sie spielt indem Maße nicht mit der Oberfläche und der Wirkung, weil sie sich ihrer Verlorenheit bewusst ist. Die Malerei ist überholt, wie sie verloren ist. Das Archiv ist weniger das Grab als das leidige überfüllte Siechenheim. Das jämmerliche „Noch“ der Verzögerung, der Vertagung, des Morgens. Das künstliche Am-Leben-halten hemmt die Natur. Jegliche (Ego-) Nekrophilie und sadistischer Genuss treiben uns jetzt an. Gepriesen sei das gegenwärtige Berauschen am Dreck!

Die Schöngelster und Gestrigkeitsfanatiker labern (morgen) immer noch aus dem letzten Eck über den gloriosen Akademismus. Sie datieren und empören sich, wimmern dumm als wären sie dem schnöden Gutbürgertum gleich. Die Architektur ihrer Nadelstreifanzüge und Strickwesten bietet ihnen (den Anschein von) Halt und Schutz. Sie glauben an ihr Ego - ihren Anschein. Doch worauf baut diese Fassade, wenn sich zeigt, dass sie nichts als ihre Fassade sind? Aufgabe der Malerei wäre es dieses Gebäude einzureißen und abzutragen. Weniger ersetzen als zersetzen. Das Entsetzen in den Augen der Leute, deren Retina sich zugleich aufzulösen beginnt. Unter Tränen lacht der Maler.

Das dichte Korsett des Wissenschaftsmarktes gebietet: Es muss der Standard erreicht werden! Lasset Sinfonien am Höhepunkt der Mittelmäßigkeit ertönen! Aufgeschmückte zweitklassige Kunst, die – der ästhetischen Betrachtung gemäß – nichts zu sagen hat ist doch in ihrer Sagenhaftigkeit einer erstklassigen und letztklassigen Kunst gleich. Das Gleiche der Kunst wird durch die ehrenwerte Institution gewährleistet. Und immer die Leute, die etwas zu sagen haben, kommen nicht soweit zu sprechen, denn sie bereiten sich zur Arbeit vor und nach und arbeiten für... Wofür? Sie konservieren ihre Konservativität auf Hochglanz. Nur so glänzen ihre hohen Konserven konservativ.

Was bewegt einen Maler heute zu malen? Immitten dieser frisierten sterilen Albernheit überhaupt noch den Pinsel in die Hand zu nehmen ist dem tragischen Lachen, angesichts dieser – sich nützlich empfindenden und gerade deswegen nutzlosen – Geistesgrößen, gleich. Des Malers Abgrund ist die Malerei selbst, doch er weiß es. Die Aufgabe kann also nur jene sein, das Ego abzutragen, die Menschen zu entkleiden, wenn nötig mit Gewalt. Gewalt, die dem sexuellen Akt gleich ist, der den Menschen zur Ablage der Fassade zwingt. (Er vermehrt sich und müsste seine Energien darin ganz verschwenden, wenn nicht auch das Nachkommende ungenügend und unfertig wäre.) Die Malerei ist hier nicht die Schminke, sondern eine den Grund öffnende. Was zeigt sie? Sie zeigt die unverstellte Vergangenheit im Vergessen, wie das Vergessen als unverstellte Vergangenheit. Und nun auch gerade indem sie bleibt, indem sie keinem Kommentar bedürftig sein kann, ist sie unantastbar – auf ewig – verloren.